



GOTTESDIENST

zuhaus - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Neunter Sonntag nach Trinitatis

2. August 2026

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wir haben Gaben und wir haben Aufgaben. Im Wochenspruch heißt es dazu:

Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern. (Lukas 12,48b)

PSALM 63

Gott, du bist mein Gott, den ich suche.

Es dürstet meine Seele nach dir,

mein Leib verlangt nach dir

aus trockenem, dürrer Land, wo kein Wasser ist.

So schaue ich aus nach dir in deinem Heiligtum,

wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit.

Denn deine Güte ist besser als Leben;

meine Lippen preisen dich.

So will ich dich loben mein Leben lang

und meine Hände in deinem Namen aufheben.

Das ist meines Herzens Freude und Wonne,

wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben kann;

wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich,

wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach.

Denn du bist mein Helfer,

und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.

Meine Seele hängt an dir;

deine rechte Hand hält mich.

EPISTEL

im Brief des Paulus an die Gemeinde in Philippie im 3. Kapitel

Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, auf dass ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott kommt durch den Glauben. Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.

Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. Meine Brüder und Schwestern, ich schätze mich selbst nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Philipper 3,7-14

EVANGELIUM

bei Matthäus im 13. Kapitel

Jesus sprach zu seinen Jüngern:

Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker.

Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Matthäus 13,44-46

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 654

1. Die Erde ist des Herrn. Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben. Drum sei zum Dienst bereit, gestundet ist die Zeit, die uns gegeben.
2. Gebrauche deine Kraft. Denn wer was Neues schafft, der lässt uns hoffen. Vertraue auf den Geist, der in die Zukunft weist. Gott hält sie offen.
3. Geh auf den andern zu. Zum Ich gehört ein Du, um Wir zu sagen. Leg deine Rüstung ab. Weil Gott uns Frieden gab, kannst du ihn wagen.
4. Verlier nicht die Geduld. Inmitten aller Schuld ist Gott am Werke. Denn der in Jesus Christ ein Mensch geworden ist, bleibt unsre Stärke.

Text: Jochen Rieß 1985 | Melodie: Mathhias Nagel 1985

PREDIGT

über Jeremia 1,4-10 (Lesung aus dem Alten Testament)

Als Kinder spielten wir an Regentagen oder auf langen Autofahrten gerne „Ich sehe was, was du nicht siehst“. Dieses Spiel vertreibt die Langeweile und schärft die Aufmerksamkeit. Erstaunlich, was andere so alles sehen. Spielerisch lernen Kinder, dass die eigene Perspektive begrenzt ist. Manches wird übersehen, ausgeblendet oder einfach nicht wahrgenommen. Und doch existiert das Übersehene.

Wie sehen andere mich? Entdecken sie bei mir eine Seite, die ich bisher nicht gesehen habe? Möchte ich überhaupt sehen, was andere in mir erkennen? Oder bin ich gespannt und lasse mich gerne überraschen von der Sicht anderer? Wenn schon andere Menschen mehr sehen als ich, wie sieht mich dann Gott? Was fällt Gott ins Auge? Wie sehe ich aus vom Anfang bis zum Ende meines Lebens von Gott aus betrachtet? Vielleicht bin ich in seinen Augen ein anderer als ich immer dachte.

Das erste Kapitel des Jeremiabuches erzählt von der Berufung des Propheten. Damit setzt dieses Kapitel einen Grundton, der die Melodie des gesamten Buches bestimmt. Alle weiteren Kapitel sollen gelesen werden als Buch eines von Gott berufenen Propheten. Hören wir den Predigttext aus Jeremia 1:

Des HERRN Wort geschah zu mir: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Gott sieht mehr. Er sieht in Jeremia eine Begabung für das Prophetenamt. Jeremias Hemmungen, er könne nicht gut reden und sei doch viel zu jung, lässt Gott nicht gelten. Jeremia bleibt keine Wahl.

Ich vermute, dass Jeremia klar vor Augen steht, was ihn erwartet. Die Truppen Nebukadnezars werden Jerusalem erobern. Sie werden den Tempel zerstören. Viele Menschen werden getötet werden. Einige werden überleben und nach Babylon deportiert werden. Das wird auch Jeremias Schicksal werden. Ein Prophet kann sich nicht aussuchen, was er sieht und was er sagen muss. Ein Prophet sieht in die Zukunft. Sieht, was kommt. Benennt Gefahren. Kritisiert Untätigkeit. Prangert Unrecht an. Beliebt macht er sich damit nicht. Ein Prophet ist einsam, steht oft auf verlorenem Posten.

Jeremia wollte die Prophetenrolle nicht. Aber Gott macht ihm Mut: *Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende ... Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten.* Gott verspricht Jeremia keine rosigen Zeiten. Aber sein Beistand ist unverbrüchlich.

Wo und wie spüre ich Gottes Beistand? Lasse ich mich in diesem Sinne auf die Zukunft ein? Auf die Zukunft mit Gott?

Die Berufung Jeremias erfolgt in zwei Schritten. Durch das Wort und durch eine Symbolhandlung. Nachdem Gott gesprochen hat, streckt er seine Hand aus und berührt Jeremias Mund. Gott legt seine Worte in Jeremias Mund. Von daher ist der Einwand, er könne nicht reden, unbegründet. Jeremia muss niemals nach Worten suchen. Er muss nur aussprechen, was Gott ihm als Ansage in den Mund legt. Jeremias Person tritt hinter Gottes Wort zurück. Er ist Gottes Sprachrohr mit weitreichenden Befugnissen. Völkern und König-

reichen wird er eine Ansage machen. Er wird ausreißen und einreißen, zerstören und vernichten, aber auch aufbauen und pflanzen. Alles zu seiner Zeit.

Jeremia spürt die Schwierigkeit, die fremden Wörter in seinem Mund über seine Lippen zu bringen. Wörter, die wie Blei auf seiner Zunge liegen. Denn einmal ausgesprochen, muss er für die Konsequenzen geradestehen. Das nimmt Gott ihm nicht ab. Sprachrohr zu sein und sich selbst zurückzunehmen, ist keine Freude. Die Person des Propheten tritt hinter das Amt. Die Person ist nicht wichtig. Einzig Gottes Wort zählt.

Wäre ich bereit, mit meiner Person hinter ein Amt oder hinter eine Aufgabe zu treten? Könnte ich Gottes Wort uneingeschränkt gelten lassen?

Gott behält den Überblick. Aufgrund seiner Weitsicht beruft er Jeremia zum Propheten. Er berührt seinen Mund. Legt ihm seine Worte zurecht. Jeremia wird mündig. Auch das geschieht hier. Der junge Mann wird erwachsen. Keine Mutter wird ihn mehr trösten und hätscheln. Er allein trägt die Verantwortung. Das Zwiegespräch mit Gott sondert ihn aus der Masse aus. Auserwählt und berufen, das ist er. Aber auch einsam. Das Zwiegespräch mit Gott muss ihm genügen. Dazu kommt das Risiko, dass die Welt vor seinem Mund verstockt. Dass die Leute nicht hören wollen, was Jeremia zu sagen hat. Mündig werden geht nie ohne Risiko.

Die Berührung des Mundes hat etwas Zärtliches und Intimes. Gott löst Jeremia die Zunge. Mag sein, dass sie ihm immer noch schwer im Mund liegt, aber die Worte werden die Mundhöhle verlassen und in die Welt kommen.

Ich stelle mir vor, Jeremia weiß nicht, wie ihm geschieht. Er erlebt seine Berufung wie in einem Traum. Wunderbar erzählt davon Franz Werfel in seinem Roman „Jeremias. Höret die Stimme“. Werfel zeigt den Raum, in dem sich Jeremia befindet, ausgefüllt von Gottes Stimme, von seinem Wort. Ohne Anfang und Ende. Die Stimme entsteht und verbreitet sich überall. Der gesamte Raum bringt sie hervor. Als sei sie immer schon in der Luft gewesen. Bis zu diesem Moment zurückgedrängt und unhörbar vom Lärm der Welt. Jetzt hört Jeremia deutlich Gottes Stimme. Für ihn gibt es keinen Zweifel, wer spricht.

Gott prüft Jeremia und fragt, was siehst du? Jeremia sieht Gesichte: erwachende Frühlingszweige und einen dampfenden Kessel. Schlagartig versteht er die Bedeutung dieser Bilder. Frühlingszweige – Gottes Wort erwacht. Der kochende Kessel – das künftige Gericht. Das erfreut den HERRN. Jeremia

lernt schnell. Der angehende Prophet wiederum ist verzückt ob der Nähe zu Gott.

Was für Jeremia bleibt, ist Staunen. Gott verfügt über Worte, die auszusprechen er sich nie getraut hätte. Gott bestimmt über seine Zukunft. Einspruch ist nicht vorgesehen. Zugleich erweist sich Gott als zärtlich. Kümmert sich um seinen Mund. Damit er nicht sprachlos bleibt. Nicht trocken und ohne Worte. Gott berührt seine Lippen. Streichelt sie, öffnet sie.

Und dann mit einem Mund voller Wörter, mit Sätzen voller Macht, kann auch Jeremia sehen, was Gott längst sah. Ja, er kann das. Das ist seine Bestimmung, seine Aufgabe. An Worten fehlt es ihm nicht. Er wird sagen: Gott sah mich schon vor meiner Geburt und sonderte mich aus. Langsam erkenne ich, wer ich bin.

Ich glaube, Gott sieht weiter, als ich schauen kann. Das macht mich ehrfürchtig und neugierig. Was sieht Gott? Was müsste ich unbedingt erkennen? Was ist meine Aufgabe?

Gott, ich bitte dich, lass mich schauen, was du längst für mich siehst. Amen.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Im Vertrauen auf Christus rufen wir zu Gott:

Für die Kirche: Mache sie zum Zeichen deiner Gegenwart unter den Menschen. Segne, die ihr dienen, und führe dein Volk zur Einheit.

Für alle, die Verantwortung tragen für das Zusammenleben der Menschen: Lass sie Wege finden zu Gerechtigkeit und Frieden.

Wir bitten um eine Zukunft für die Kinder dieser Erde, um Freude in Arbeit und Beruf, um erfüllte Tage für die, die alt geworden sind, um Mut für die Enttäuschten und um Geduld und Hilfe für Menschen, die in Not und Bedrängnis sind.

Wir bitten für Menschen, die Glauben, Liebe und Hoffnung verlieren durch Rastlosigkeit und Überforderung. Erneure ihr Leben durch die Erfahrung deiner Gegenwart in der Stille.

Wir bitten um Genesung für die Kranken, um Trost für die Traurigen und um neuen Mut für die Ratlosen.

Wir bitten für die Sterbenden um ein Ende in Frieden ohne Qual und Verzweiflung und für uns alle um Vollendung in deiner Ewigkeit.

Höre uns, o Gott, und schenke uns die Bereitschaft, deine Gaben anzunehmen und mit anderen zu teilen. Dir sei Ehre in Ewigkeit.

SENDUNG und SEGEN

Entdecke die Gabe Gottes in dir!

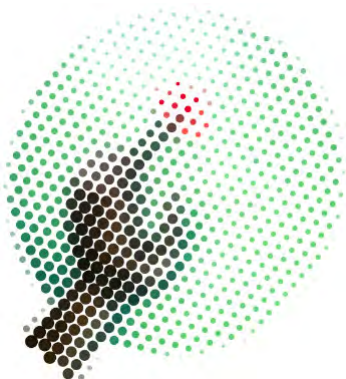
Gott schenkt dir Gaben.

Gott lasse deine Gaben wachsen.

Gott helfe dir, deine Gaben zu entfalten.

So segne dich Gott,

der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de